

Clowns

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **6 (1930)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ben werden. Gallspach wird für viele das seelische Erlebnis. Erfahrene Aerzte versichern, daß mehr als die Hälfte ihrer zahlreichen Patienten nur funktionell krank seien. Dieser Teil der leidenden Menschheit kann durch Methoden geheilt werden, wo der Glaube die ausschlaggebende Rolle spielt, wie bei Zeileis und anderen.

Auch bei organischen Krankheiten ist die Funktion gestört. Diese Störung ist manchmal nicht allein durch ein defektes Organ verursacht, sondern ebenfalls kompliziert durch seelische Einflüsse. Es liegt im Bereich der täglichen Erfahrung, wie nachteilig Sorgen und Aufregungen kranken Menschen werden und wie belebend freudige Erlebnisse, oft nur kleine Aufmerksamkeiten wirken.

Die Erklärung der Heilung leichter Krankheiten und die vorübergehende Besserung schwerer Leiden durch suggestive Einflüsse ist nicht so schwierig, wie es zuerst scheinen mag. Zeileis schont seine eigene Kraft, da er mit der gleichzeitigen Behandlung vieler Menschen sehr geschickt die seelischen Kräfte ausnützt, die in der Menschenmasse liegen.

Eine schwere Verantwortung laden sich solche Pflücker allerdings auf. Mit der in diesem Falle harmlosen



Elefantenfastnacht. Seitdem der Elefant hier einige Zeit in Europa zugebracht hat, fängt er an, Verständnis für die Fastnacht zu bekommen und macht auf seine Weise auch mit

Behandlung geht oft die wertvolle Zeit verloren, in der eine wirklich schwere Krankheit, z. B. ein Krebs, eine Tuberkulose oder eine Syphilis in den Händen eines richtigen Arztes noch geheilt werden könnte. Wenn sich im Zeileis-Institut richtige Aerzte betätigen, so ist das nur ein Zeichen der schweren wirtschaftlichen Krisis, in der sich auch dieser Beruf heute befindet. Es ist nicht wunderbar, daß die Berliner Aerzte-Kammer eine Resolution faßte, in der eine staatliche Untersuchung der Zeileis-Behandlung gefordert wurde, da es sich um einen großangelegten Heilschwandel und Ausbeutung des Publikums handle.

Zeileis ist auf alle Fälle ein origineller Mann. Er hat es verstanden, die Bestrahlungsmethode, die in anderer Form in gewissen Fällen auch in der wissenschaftlichen Medizin Kredit besitzt, zum Instrument seines persönlichen Wohlstandes zu machen. Seine wirtschaftliche Macht ist heute schon so groß, daß die Aerzte Wiens mehrfach vergeblich versuchten, sein Handwerk einzuschränken. Was Zeileis tut, ist letzten Endes gleichgültig, er könnte seine Apparate abstellen und irgendeinen Tee oder sonst was verschreiben. Das Geheimnis liegt in seiner Persönlichkeit.

Clowns

Wenn Jongleure, Zauberer und Reiter abtreten, springen die Clowns in die Manege. Der Direktor hat sie für die Abteilung Humor verpflichtet; wenn das Publikum sich zu Tode lacht, bekommen sie Gagenerhöhung, wenn ihre Witze aber ein leeres Wortfeuerwerk unter dem Zirkushimmel verpuffen, ohne daß die Bürger sich schütteln vor Lachen, teilt ihnen der Direktor hinten zwischen Zirkuszelt und Wagen mit, daß er abbaue. Wenn Clown X sich die ersten Witzschlager ins Gedächtnis hämmert, um abends vor den Tausenden seinen Senf zu geben, wenn er die tollsten Purzelbäume schlägt und mit der Nase leuchtet wie mit einem Signallicht am Bremerhafen, wenn er sich seinen ganzen Humor von der Seele brüllt... das Publikum aber kühl bleibt, dann steht er, wenn man richtig zuseht, wie eine Jammergestalt in der Manege, dann schreit er seinen Blödsinn und sieht, wie sich kein Zwerchfell für ihn rühren will. Und später steht er hinter dem Zirkus, seift seine Schminke ab und fragt sich, was denn ein Clown zu tun habe, um einen vollen Zirkus zum Schütteln zu bringen.

Der Clown ist ein Künstler. Das Handwerkliche und das Gedächtnis allein tun es nicht. Er wirkt mit seiner ganzen magischen Persönlichkeit. Ein guter Clown hat so etwas wie Weltanschauung im Vorrat. Der hat dann, ohne daß es Herr Meier merkt,

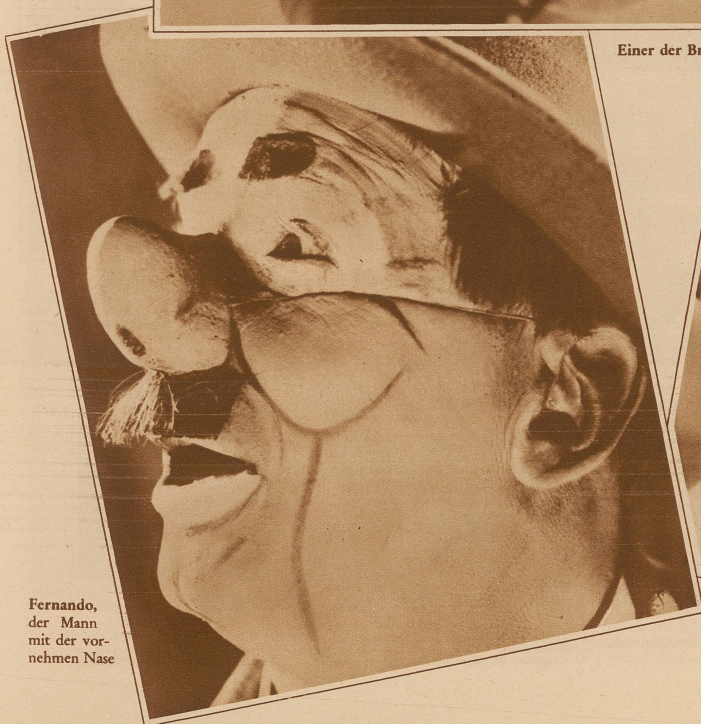
durch all seinen Blödsinn hindurch zu oszillieren. Der Clown wirkt zum Beispiel mit einer stumpfsinnigen Visage. Mit Augen, die wie Mühlräder rollen und ganz voll froschhafter Kindlichkeit sind. Man darf nie merken, daß der Clown ein raffinierter Schädel ist, man darf ihn nie darauf ertappen, daß er sich Gedanken macht. Die Intelligenz würde an ihm stören, wie etwa die Sopranstimme an einem Mops. Er hat dumm zu sein auf eine reine Manier, dumm wie ein Frosch, wie ein Ei, wie ein Randstein. Dumm und doch kindlich. Er ist oft auf einen Gedanken versessen, hält ihn für einen Mammuth an Weisheit, und doch ist es bloß ein Floh an Dummheit. Er gießt dem andern Wasser in die Hosen und wird letzten Endes mit einer Tonne des nassen Elementes selbst bespült. Er gräbt seinem Bruder Clown stets eine Grube, in der er letzten Endes selber drin liegt, mit zerschlagenen Eiern auf dem Kopf, einem Riß in der Hosenfläche oder einer zerhauenen Nase, die sanft zum Ballon aufgeschwollen ist. Was unsereiner billig und einfach haben kann, das holt er sich auf Umwegen, voll schauderhafter Kompliziertheit. Das Gartentor trägt er selber mit, öffnet's, tritt aus der Manege durch Türchen wieder in die Manege, aber bei Gott so, als stände er in dem längst ersehnten Parke. Er hängt den Hut auf Anhängelaken, die gar nicht da sind; er

schießt auf Sommervögel und sieht Gemsböcke herabfallen; in dem Lumpenwisch, den er an einer Schnur hinter sich her zieht, liebt er seinen Bernhardiner und verschenkt Tonnen an Zärtlichkeit an diesen Dreckklumpen.

Da gibt es einen speziellen Clown, der übertriebt, der trägt Ozeandampfer an den Schuhen und tappt mit Schwimmhäuten zwischen Riesenzehen über den Boden. An irgendeinem Ort ist er verwachsen; es ist immer so, als sei sein Papa ein Minotaurus, seine Mutter eine Gans gewesen. Mit Ohren wedelt er, als wie mit Riesensegeln. Die Nase ist eine Kuppel, auf der alle Abendröte der Erde liegt. Seine Beinmuskeln schlottern wie Würste, wie halb aufgepumpte Ballerons, um seine Beingestelle. Die Hosen ballen sich zum Kumulusgewölk; er ertrinkt in ihnen, verirrt sich in ihren Falten, und wenn er in der Tasche die Pistole sucht, bohrt er mit den Armen in schauderhaft tiefe Stoff-Labyrinth. Der Kopf ist nie ganz ausgewachsen. Er erinnert stets an eine Birne oder an einen Apfel oder an einen Fußball, nur beileibe nie an einen normalen Kopf. Meist trägt er eine Glatze von haarsträubender Nacktheit. Das Gesicht ladet immer zu Ohrfeigen ein, schreit direkt darnach; es ist der Teil des Körpers, der allen Strafvollzug einzusacken hat.



Einer der Brüder Price. Niemand wird ihn um seine Häßlichkeit beneiden, wohl aber um die selige Stimmung des Gemütes, wie sie ihm vom Gesicht zu lesen ist



Fernando, der Mann mit der vornehmen Nase



Der andere Bruder Price

Die Clowns treiben keine Entwicklungsmanie; wenn die ganze Welt gescheiter wird, sie halten zur alten, gottseligen Dummheit. Wenn die Pfahlbauer Clowns gehabt haben, so müssen diese sich von den Clowns des heutigen Jazz-Zeitalters in nichts unterscheiden haben. Ein Clown ist immer der, der die Ohrfeigen erhält. Er ist immer der Geprellte, der Zerbläute. Er ist der Teppich, an dem die Raffinierten und Frivolen ihre Schuhe abputzen. Er ist der Trottel mit dem kindlichen Herzen. Während wir Gescheiten nicht einmal mit Automobilen, Staatsämtern und Wolkenkratzern zufrieden sind, hat er Freude am kleinsten Mumpiz. Er schenkt uns das wunderbarste Geschenk, das zu verschenken bleibt: das Lachen. Und erntet dafür die Ohrfeige. *at.*